

1. Konzert: Montag, 10. Oktober 2011, 20:00 Uhr

Joseph Haydn (1732-1809):

Symphonie Nr. 31 D-Dur *Mit dem Hornsignal*

Antonín Dvořák (1841-1904):

Bläserserenade d-Moll op. 44

Johann Sebastian Bach (1685-1750):

Brandenburgisches Konzert Nr. 3 G-Dur
BWV 1048

Edward Elgar (1857-1934):

Introduction and Allegro op. 47

Maurice Ravel (1875-1937): *Boléro*

Leitung: David Schultheiß (Foto)



Joseph **Haydn** hatte großen Einfluss auf die Entwicklung der Gattung „Symphonie“. Dabei zeigte sich der Komponist gleichermaßen produktiv und kreativ: Von seinen über 100 Symphonien gleicht keine der anderen. Das Besondere an der Symphonie **Nr. 31 D-Dur Hob. I:31** ist die Besetzung mit vier statt der üblichen zwei Hörner neben den solistisch eingesetzten Streichinstrumenten. Wie bei vielen Werken Haydns wurde der Titel *Mit dem Hornsignal* erst später zugefügt.

Die „Serenade“, die heitere „Abendmusik im Freien“, erfreute sich im 18. Jahrh. großer Beliebtheit. Zur Zeit **Dvořáks** war diese Gattung bereits aus der Mode - mit seiner **Bläserserenade** (1878) knüpft der Komponist jedoch noch einmal an das klassische Muster dieser Gattung an: Ein Marsch und ein lebhafter Finalsatz umrahmen ein Menuett und einen langsamen Satz. Einfallsreichtum und gedankliche Komplexität führen diese Serenade, der humorvolle Zitate böhmischer Blasmusik besonderen Charme verleihen, jedoch weit über reine Unterhaltungsmusik hinaus.

Die sechs **Brandenburgischen Konzerte** widmete **Bach** dem Markgrafen Christian Ludwig zu Brandenburg, entstanden 1721. Nahezu alle damals geläufigen Instrumente werden höchst individuell, mit barocker Prachtentfaltung solistisch eingesetzt, um sich gegenseitig an Klangfarbigkeit und Virtuosität zu übertreffen. Die Konzerte gehören heute noch zu den beliebtesten Repertoire-Stücken, eines der bekanntesten ist das **3. G-Dur**.

Elgars Introduction and Allegro entstand 1905 als Auftragswerk für das neu gegründete London Symphony Orchestra. Das virtuose Werk mit seinem reizvollen Wechselspiel zwischen einem Streichquartett und dem Orchester erinnert mit seinem festlichen barocken Glanz an ein Concerto Grosso. Die damaligen Kritiker reagierten verhalten - heute hält man es für eine der besten Kompositionen Elgars.

Der **Boléro** wurde zu **Ravels** populärstem Werk, ja zu einem der meistgespielten Orchesterwerke überhaupt. „Ich habe nur ein Meisterwerk geschrieben, das ist der Boléro; leider enthält er keine Musik“, soll Ravel selbst über sein Werk gesagt haben. Tatsächlich fehlt der einsätzigen Ballettmusik

jegliche harmonische und melodische Entwicklung: Es werden nur zwei ähnliche Themen nach spanisch-arabischen Volksweisen ohne Variationen schier unendlich wiederholt, während eine Trommel den Rhythmus schlägt. Die aufsteigende dynamische Linie jedoch, das unaufhörliche Crescendo, das beginnend vom leisesten Pianissimo unter Einsatz von immer mehr Instrumenten im Verlauf des Stückes zum Fortissimo anschwillt, erzeugt eine enorme Kraft und Spannung, der sich kein Zuhörer entziehen kann.

2. Konzert: Montag, 12. Dezember 2011, 20:00 Uhr

Paul Hindemith (1895-1963): Konzert-Ouvertüre

Neues vom Tage

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791):

Violinkonzert Nr. 3 G-Dur KV 216

Anton Bruckner (1824-1896):

Symphonie Nr. 4 Es-Dur

Romantische (Fassung von 1888)

Leitung: Zubin Mehta (Foto rechts)

Solist: Pinchas Zukerman, Violine

(Foto Titel)



Hindemith, der in seiner Musik gerne provokante Elemente verwendete, verband auch in seiner Opernparodie **Neues vom Tage** die verschiedensten Musikstile. Neben Arien im herkömmlichen Sinn und übertriebenen Kantilenen finden sich so auch Elemente des in Deutschland damals gerade aufkommenden Jazz. Für Adolf Hitler, der die Uraufführung durch die Berliner Philharmoniker in der Berliner Krolloper 1929 unter der Leitung von Otto Klemperer besuchte, war dies ein extremes Beispiel für entartete Kunst. 1930 arrangierte Hindemith eine Konzertsfassung der Ouvertüre.

Obwohl **Mozart** schon als Kind alle technischen Raffinessen und klanglichen Möglichkeiten der Geige virtuos beherrschte, entstanden seine insgesamt fünf **Violinkonzerte** eher spät, nämlich zwischen 1773 und 1775. Folgt die beiden ersten Konzerte noch mehr der Konvention, so ist im dritten das Ideal des klassischen Violinkonzerts mit dem eleganten Wechselspiel von Orchester und Soloinstrument vollends erreicht. Der Musikwissenschaftler Alfred Einstein über das Werk: „Wenn es ein Wunder in Mozarts Schaffen gibt, so ist es die Entstehung dieses Konzerts“.

Immer wieder hat **Bruckner** seine **4. Symphonie** umgearbeitet. Die erste Fassung entstand 1874, die zweite von 1878 enthält ein völlig neu komponiertes Scherzo. In den Jahren 1879/80 änderte Bruckner dann das Finale. Die sehr erfolgreiche Uraufführung fand am 20. Februar 1881 in Wien mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Hans Richter statt. Der Titel **Romantische** stammt vom Komponisten selbst, der den 1. Satz als „romantisches Bild einer mittelalterlichen Stadt“ charakterisierte.

3. Konzert: Montag, 09. Januar 2012, 20:00 Uhr

Gustav Mahler (1860-1911): Symphonie Nr. 2 C-Dur
Auferstehungssymphonie

Leitung: Dan Ettinger (Foto rechts)

Solisten: Genia Kühmeier, Sopran
Waltraud Meier, Mezzosopran

(Fotos Titel)

Chor der Bayerischen Staatsoper
Einstudierung: Sören Eckhoff



Nach der gefeierten Uraufführung von **Mahlers 2. Symphonie** schrieb Bruno Walter: ... war der Eindruck von der Größe und Originalität des Werkes so tief, dass man von diesem Tag an seinen (Mahlers) Aufstieg als Komponist datieren kann." Mehrere Jahre hatte der Komponist an dem groß angelegten Werk gearbeitet, das den Rahmen der bis dahin bekannten Symphonien sprengte: Zu den bisher üblichen vier Sätzen kommt ein fünfter; Chor, Soli und Orgel verstärken das Orchester. Klopstocks Auferstehungshymnus *Sterben werd ich, um zu leben*, der im Finale von einer großen Chorbesetzung intoniert wird, gab der Symphonie den Namen **Auferstehungssymphonie**.

4. Konzert: Montag, 26. März 2012, 20:00 Uhr

Nikolai Rimski-Korsakow (1844-1908):
Scheherazade op. 35

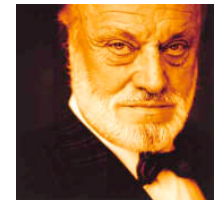
Paul Dukas (1865-1935):

Der Zauberlehrling

Richard Strauss (1864-1949):

Till Eulenspiegels lustige Streiche op. 28

Leitung: Kurt Masur (Foto)



Das Orchesterwerk **Scheherazade** basiert auf den Erzählungen *Tausendundeine Nacht*. Ursprünglich trugen die vier Sätze, die durch eine Solovioline gerahmt und verbunden werden, programmatische Titel: *Das Meer und Sindbads Schiff, Die Geschichte des Prinzen Kalender, Der junge Prinz und die junge Prinzessin, Das Fest in Bagdad - Das Meer - Das Schiff zerschellt am Magnetberg - Finale*. Später ersetzte **Rimski-Korsakow** diese durch neutrale Bezeichnungen, um zu verdeutlichen, dass die Musik keine Erklärung braucht. In der Tat teilt sich die farbenfrohe orientalische anmutende Instrumentation die faszinierende Rhythmik unmittelbar mit und ließ **Scheherazade** zu einem der populärsten Stücke des Komponisten werden.

Die Vertonung von Goethes Ballade **Der Zauberlehrling** ist das bekannteste Werk des Komponisten **Paul Dukas** und ein Meisterwerk virtuoser Orchesterkunst. Hohen Bekanntheitsgrad erlangte das Stück durch den Walt Disney Film *Fantasia*, in dem Micky Maus als Zauberlehrling zu Dukas' Musik gegen Besen und Wasser kämpft.

Neben Opern, Konzerten und Liedern hinterließ **Richard Strauss** schillernde, eindrucksvolle Tondichtungen für großes Orchester. Eine der bekanntesten ist **Till Eulenspiegels lustige Streiche**. Sie verleiht der literarischen Gestalt des Till Eulenspiegel mit einer bildhaften, heiteren und dennoch tief sinnigen Musiksprache ein klangliches Gesicht. „Es war einmal ein Schelm...“, meint man im volksliedhaften Beginn zu hören. Ob Till sich mit keifenden Marktweibern anlegt, als Moralprediger auftritt oder schließlich unter dem Galgen steht, all dieses erzählt Strauss in seiner Musik mit unvergleichlichem instrumentalem Raffinement.

5. Konzert: Montag, 07. Mai 2012, 20:00 Uhr

Zoltán Kodály (1882-1967): Háry János Suite

Dmitri Schostakowitsch (1906-1975):
Konzert für Violoncello und Orchester
Nr. 1 Es-Dur op. 107

Béla Bartók (1881-1945):
Konzert für Orchester

Leitung: Karl-Heinz Steffens (Foto)

Solist: Heinrich Schiff, Violoncello



Die befreundeten ungarischen Komponisten **Béla Bartók** und **Zoltán Kodály** verband die Liebe zur ungarischen Volksmusik, die beide auf ganz individuelle stilistische Weise in ihren Werken verarbeiteten. Im Singspiel **Háry János** (1926) erzählt **Kodály** die Geschichte des Soldaten Háry János, der mit fiktiven Heldentaten prahlt. Die an ungarische Volksmusik angelehnten musikalischen Themen, die farbige Instrumentation mit Glocken, Saxophon und Zimbal, gewürzt mit viel musikalischem Humor, besicherten dem Werk anhaltenden Erfolg. Die Orchestersuite, die der Komponist aus sechs charakteristischen Episoden zusammenstellte, wurde ebenso populär.

Nach der Emigration in die USA 1940 brachen für **Bartók** schwierige Jahre an: Die „neue Welt“ zeigte wenig Interesse an seinen Werken und er erkrankte schwer. Obwohl er nie mehr komponieren wollte, nahm er auf Drängen der Koussevitzky-Stiftung den Auftrag für ein Orchesterstück an und schuf in kürzester Zeit ein Werk, das zu einer der populärsten Kompositionen des 20. Jahrhunderts werden sollte: das **Konzert für Orchester**. In fünf Sätzen fasst es die unterschiedlichen musikalischen Mittel früherer Werke noch einmal virtuos und brillant instrumentiert zusammen: Geistreiche kontrapunktische Ideen wechseln sich ab mit irisierenden Flächen, Motive der ungarischen Folklore stehen neben Jazz-Elementen.

Bewegung und Heiterkeit sind die Merkmale des **1. Cello-Konzerts** von **Dmitri Schostakowitsch**. Solist und Widmungsträger der UA (Leningrad 1959) war der berühmte Cellist Rostropovich. Unter der gefälligen Oberfläche verbirgt

sich jedoch mehr: eine Charakterisierung Stalins „versteckt“ sich hinter einem georgischen Volkslied, Stalins Lieblingslied, das Schostakowitsch in seiner Musik bis ins Groteske verzerrt.

6. Konzert: Montag, 11. Juni 2012, 20:00 Uhr

Karl Amadeus Hartmann (1905-1963):
Concerto funebre für Violine
solo und Streichorchester

Gustav Mahler (1860-1911):
Symphonie Nr. 9 D-Dur

Leitung: Kent Nagano (Foto)

Solist: Gil Shaham, Violine (Foto Titel)



Musik der Trauer übertrug der Münchner **Karl Amadeus Hartmann** sein **Violinkonzert Concerto funebre**, das zu Beginn des 2. Weltkriegs entstand. „Diese Zeit deutet den Grundcharakter und Anlass meines Stückes an“, schrieb der Komponist. Sein Freund Max See fasste Hartmanns Entsetzen angesichts des Kriegsbeginns so zusammen: „Was uns Gleichgesinnte lediglich erbitterte, das zwang ihn, seinen Zorn und seine Trauer in Tönen mitzuteilen.“ Den abschließenden Choral wollte Hartmann als Ausdruck von Zuversicht in schwerer Zeit verstanden wissen. Erst 1959 wurde eine überarbeitete Fassung in Deutschland uraufgeführt. Die Uraufführung seiner letzten, **9. Symphonie** hat **Mahler** nicht mehr erlebt. Sie gehört gemeinsam mit dem *Lied von der Erde* und der fragmentarischen 10. zum Spätwerk, in dem sich melancholische Abschiedsstimmung mit kompositionstechnischen Neuerungen als Aufbruch zur „Neuen Musik“ verbinden. „Das Herrlichste, das Mahler geschrieben hat“, so urteilte Alban Berg nach der Uraufführung.

Abo-Preise: € 241,- / € 211,- / € 175,- / € 145,-
Ansprechpartnerin:
Frau Pönisch, Tel.: 089 / 532 97 – 114

Goethestraße 24, 80336 München
Tel.: 089 / 532 97 - 152; Fax: 089 / 53 62 49
E-Mail: info@theatergemeinde-muenchen.de
Internet: www.theatergemeinde-muenchen.de
Mo. - Do. 08:00 - 17:00 Uhr; Fr. 08:30 - 15:00 Uhr

Texte: Sybille Peters, Redaktion: Lydia Schmitzer; Fotos: NY Philharmonic, Ifkovits, Baumgartl, Villa Musica Rh.Pf., Hösl, Millard, Kiermeyer, Ealovega



**THEATERGEMEINDE
MÜNCHEN**

DER KARTEN- UND KULTURSERVICE

**Konzertzyklus des
Bayerischen Staatsorchesters
mit der
Theatergemeinde München**

Zyklus I - Montag



**Pinchas Zukerman, Genia Kühmeier,
Waltraud Meier, Gil Shaham**

2011/2012